

IMMANUEL GEMEINDE

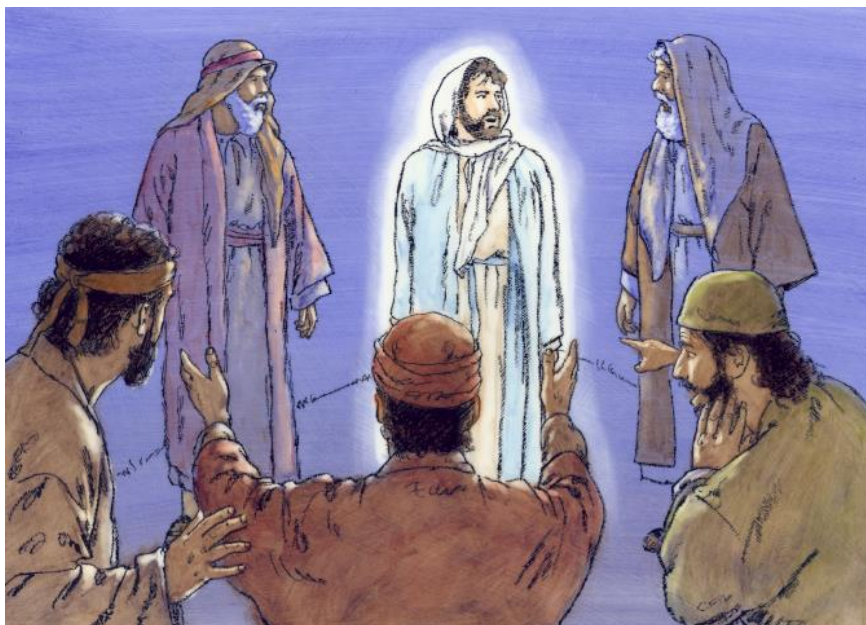
IM NIEDEREN FLÄMING

Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Jesus wird für uns verklärt.

Predigt über Lukasevangelium 9,28-36
Letzter Sonntag nach Epiphania 2019



„Und es begab sich, etwa acht Tage nach diesen Reden, dass er mit sich nahm Petrus, Johannes und Jakobus und ging auf einen Berg, um zu beten. Und als er betete, wurde das Aussehen seines Angesichts anders, und sein Gewand wurde weiß und glänzte. Und siehe, zwei Männer redeten mit ihm; das waren Mose und Elia. Sie erschienen verklärt und redeten von seinem Ende, das er in Jerusalem erfüllen sollte. Petrus aber und die bei ihm waren, waren voller Schlaf. Als sie aber aufwachten, sahen sie, wie er verklärt war, und die zwei Männer, die bei ihm standen. Und es begab sich, als sie von ihm schieden, da sprach Petrus zu Jesus: Meister, hier ist für uns gut sein! Lasst uns drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. Er wusste aber nicht, was er redete. Als er aber dies redete, kam eine Wolke und überschattete sie; und sie erschranken, als sie in die Wolke hineinkamen. Und es geschah eine Stimme aus der Wolke, die sprach: Dieser ist mein auserwählter Sohn; den sollt ihr hören! Und als die Stimme geschah, fanden sie Jesus allein. Und sie schwiegen davon und verkündeten in jenen Tagen niemandem, was sie gesehen hatten.“

Lk 9,28-36

Liebe Gemeinde, „Was für ein Text! Das ist doch mal ein Text ganz nach unserem Geschmack!“ könnten oder wollen wir ausrufen. Ist das nicht genau das, was wir uns erhoffen und erwarten, wenn wir davon reden, dass Jesus in diese Welt kommt, dass er sich in seiner ganzen Herrlichkeit zeigt, so dass es keinerlei Ausweichmöglichkeiten mehr gibt. Hier muss doch jeder erkennen, dass Jesus so viel mehr ist als ein großer Lehrer, dem man zuhören sollte. Hier wird doch zweifelsfrei erkennbar, dass er Gottes eigener Sohn, dass er selbst Gott ist, in aller Macht und Herrlichkeit. Wir können es an ihm selbst sehen, sein Gesicht verändert sich und seine Kleidung leuchtet in überirdischem Licht. Dazu erscheinen die zwei größten Propheten des Alten Testaments – Mose und Elia – um mit ihm zu reden. Und durch ihre Anwesenheit bezeugen sie seine Herrlichkeit.

Doch – wie so oft mit Gottes Wort – lohnt sich ein zweiter, genauerer Blick, um uns zu zeigen, dass unser Text eine ganz andere, aber deswegen nicht weniger herrliche und umso tröstlichere Botschaft für uns hat. Vor unserem Text hat Jesus ein Art Umfrage unter seinen Jüngern veranstaltet. Sie sollten ihm sagen, für wen die anderen Leute ihn hielten. Der Höhepunkt dieser Umfrage ist dann das Bekenntnis des Apostels Petrus, als Sprecher aller zwölf Jünger, dass Jesus *der Christus Gottes* (V. 20) sei. Jesus ist der Messias Gottes. Doch noch sind die Vorstellungen der Zwölf fehlerhaft, unvollkommen, gefärbt von den Wünschen und Vorstellungen ihrer Zeit. Dort wurden vor allem die Verheißungen eines herrlichen Königs gesehen, der alle Feinde Gottes besiegen und wegfegen würde.

Und so schließt Jesus die erste von mehreren Leidensankündigungen an, wo er seinen Jüngern das Ziel, sein Ziel klar vor Augen hält (V. 22):

*„Der Menschensohn muss viel **leiden** und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und **getötet** werden und am dritten Tag **auferstehen**.“*

Unmittelbar danach beschreibt Jesus uns, wie es aussieht, wenn wir ihm folgen. Wir gehen denselben Weg wie er. Wir gehen durch die Dunkelheit zum Licht, durch Leid, Kreuz und Tod zur Auferstehung und zum ewigen Leben. Jesus geht den Weg, um uns zu erlösen, wir folgen ihm auf diesem Weg, weil wir von ihm erlöst worden sind. Jesus sagt:

„Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's erhalten. Denn welchen Nutzen hätte der Mensch, wenn er die ganze Welt gewönne und verlöre sich selbst oder nähme Schaden an sich selbst? Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt, dessen wird sich der Menschensohn auch schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit und der des Vaters und der heiligen Engel.“

Wie bei anderen außergewöhnlichen Gelegenheiten (die Auferweckung der Tochter des Jairus und später im Garten Gethsemane) nimmt Jesus nur den innersten Jüngerkreis: Petrus, Jakobus und Johannes mit sich auf

diesen Berg, um zu beten. Während Jesus betete, veränderte sich sein äußeres Erscheinungsbild. Auch sein Gewand wurde weiß und glänzte in überirdischem Licht. Jetzt war Jesus plötzlich auch äußerlich als der zu erkennen, als den Petrus ihn im Namen der Jünger bekannte hatte: *der Christus, der Gesalbte, Gottes, der verheißene Retter*.

Diesen letzten Punkt machen zwei Männer deutlich, die plötzlich bei ihm standen: Mose und Elia. Mose, bei dessen Tod niemand dabei war, der von Gott selbst begraben wurde und der große Prophet Elia, der überhaupt nicht stirbt. Wer sind diese beiden? Oder besser gesagt: Warum erscheinen diese beiden? Nun, Mose ist *der* Prophet des Alten Testaments schlechthin (5. Mose 18,15) und von ihm stammen die ersten fünf Bücher der Bibel, der gesamte erste Teil des jüdischen Alten Testaments. Elia steht als Beispiel für den zweiten großen Teil des Alten Testaments, für die Propheten. Auch wenn uns kein Buch aus seiner Feder überliefert ist, steht er doch mit seiner Predigt, seinen Taten und seinem Leben wie kaum ein anderer Prophet für diese Gruppe unter den alttestamentlichen Gläubigen.

Man könnte also sagen: Hier stehen diese zwei Männer stellvertretend für alle Gläubigen des Alten Testaments und für die gesamte alttestamentliche Offenbarung und Schrift. Immer wieder geht es bei Lukas darum, dass alles erfüllt wird. Die zwei größten Teile des Alten Testaments stehen hier sozusagen als Personen vor unseren Augen und Ohren: Mose für die Torah, das Gesetz, die fünf Bücher Moses; und Elia für die Propheten. Sie weisen darauf hin, dass alles, was sich in den ersten zwei Dritteln unserer Bibel befindet, in Christus erfüllt wird. Ja, das ganze Alte Testament zeigt auf Jesus.

Mose und Elia redeten mit Jesus über, wörtlich heißt es, seinen Exodus, seinen Auszug, den er in Jerusalem erfüllen wollte. Nur wenige Verse nach unserem Text heißt es:

Lk 5,51: *„Es begab sich aber, als die Zeit erfüllt war, dass er hinweggenommen werden sollte, da wandte er sein Angesicht, stracks nach Jerusalem zu wandern.“*

Ganz bewusst ruft Lukas uns *die* Heilstat des Alten Testaments in Erinnerung. So, wie Gott sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten rettete, um sie durch die Wüste in das verheißene Land zu führen, so ist es auch bei Jesus. Er führt uns aus der Sklaverei der Sünde durch die Wüste der gefallenen Welt und unseres Lebens in einer sündigen Welt zur neuen Schöpfung Gottes und dem ewigen Leben. Hier ist die große Heilstat des Alten Testaments, die auch in den Propheten und den Psalmen immer wieder aufgegriffen wird. Doch das, was Jesus in Jerusalem tun wird, ist noch viel größer. In Jesus werden alle alttestamentlichen Worte und Taten Gottes erfüllt. Sein Leiden, sein Tod am Kreuz, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt werden diesen zweiten Exodus, diesen zweiten Auszug bilden. Was war das für ein Gespräch? Worüber haben die drei gesprochen? Wir wissen es nicht; wir wissen nur: sie reden über diese große Erlösungstat, die Jesus in Jerusalem erfüllen würde. Ganz sicher ging es darum, dass sein Werk die Erfüllung all ihrer Wünsche und Sehnsüchte ist, worauf sie im Glauben gehofft hatten. *„Was der alten Väter Schar, höchster Wunsch und Sehnen war und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit.“* Deswegen schreibt ja Paulus an die Korinther:

2. Kor 1,20: „Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm [Christus] das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zum Lobe.“

Ja, Jesus erfüllt alle Verheißungen, alle Zusagen und Versprechen Gottes in Herrlichkeit, aber in einer ganz eigenartigen Herrlichkeit, denn sie ist verborgen vor der Welt und auch vor unseren Augen.

Petrus und die anderen Jünger, die bei ihm waren, waren müde und hatten mit dem Schlaf zu kämpfen. Sie hatten wohl alles mitbekommen, was sich bis jetzt ereignet war, doch jetzt sind sie plötzlich hellwach. Lukas will, dass seine Leser wissen, was er jetzt berichtet, das war kein Traum, sondern es ist wirklich geschehen und diese drei Männer sind seine Augen- und Ohrenzeugen. Zwar waren die Männer schläfrig, doch da sie wach geblieben waren, sahen sie seine Herrlichkeit und die zwei Männer, die bei ihm standen. Jetzt wenden Mose und Elia sich ab und Petrus ergreift das Wort. Und damit bringt er sicherlich zum Ausdruck, was wir uns auch so manches Mal wünschen.

„Meister, hier ist für uns gut sein! Lasst uns drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. Er wusste aber nicht, was er redete.“

„Meister“ ist – besonders bei Lukas – die Anrede für Jesus, wenn derjenige, der diese Anrede gebraucht, nicht wirklich weiß, worüber er spricht. Und Lukas sagt es hier noch einmal ausdrücklich: Petrus wusste nicht, was er sagte. Wir wissen nicht ganz genau, was Petrus will; aber er kapiert es nicht. Angesichts des Exodus, angesichts der Vorhersage von Leiden, Kreuz und Tod – und

Auferstehung – die Jesus noch nicht erfüllt hatte, möchte Petrus eine Pause haben. Er will die Herrlichkeit, aber nicht auf die Art und Weise, in der man sie bekommen kann. Er ist der Meinung, besser als wir es hier auf diesem Berg haben – Jesus in seiner Herrlichkeit, dazu noch die größten Helden meiner Kindheit aus der Bibel – Mose und Elia – keine Feinde, keine Verfolgung, kann es nicht werden: Herr, hier ist gut sein. Hier will ich bleiben. Warum nach Jerusalem, warum leiden, geschweigen denn sterben?

Während Petrus noch so redete – und damit deutlich zeigte, dass er nichts verstanden hatte – kommt der Höhepunkt dieses Berichts.

„Als er aber dies redete, kam eine Wolke und überschattete sie; und sie erschrakten [sie fürchteten sich], als sie in die Wolke hineinkamen.“

Wir sehen es beinahe bildlich vor Augen und mit dem Alten Testament im Hinterkopf verstehen wir auch die Furcht und das Entsetzen der Jünger. Eine Wolke kam und überschattete sie. Die Jünger kannten den Bericht von der Wolke, in der Gott auf dem Sinai erschien, die Wolke, die sein Volk durch die Wüste führte und vor allem auch die Wolke, die vom Berg auf die Stiftshütte herabkam, die Mose erbauen ließ. Sie wussten, dass danach nicht einmal Mose in der Lage gewesen war, die Stiftshütte zu betreten. Das Volk war nach der Verkündigung der zehn Gebote vom Berg geflohen. Diese Wolke kommt ihnen immer näher, und je näher sie ihnen kommt desto größer werden ihre Furcht und ihr Entsetzen. So reagieren Menschen immer in der Gegenwart der Heiligkeit Gottes. Sie wissen, Gott ist hier, verborgen in

der Wolke, wie bei unseren Vorfahren damals in der Wüste. Gott zeigt sich in seiner Herrlichkeit und die Folge? Entsetzen und Furcht. Das, was Menschen sich wünschen geschieht, aber das Ergebnis ist das ganze Gegenteil. Und dann spricht Gott selber, wie bei der Taufe Jesu im Jordan:

„Dieser ist mein auserwählter Sohn; den sollt ihr hören!“

Was die Stimme aus der Wolke, was der Vater hier über den Sohn sagt, stammt aus dem Alten Testament. Dort schreibt der Prophet Jesaja (42,1):

„Siehe, das ist mein Knecht – ich halte ihn – und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; er wird das Recht unter die Heiden bringen.“

Jesus ist der auserwählte Knecht Gottes, auf den die Propheten so oft hinweisen, der das Zentrum und die Mitte des gesamten Alten Testaments bildet. Und dieser Knecht ist der, der für die Sünden des Volkes leiden und sterben soll, der die Schuld der ganzen Welt auf sich nehmen wird, um sie zu sühnen, um zwischen Gott und den Menschen alles wieder gut zu machen.

„Und als die Stimme geschah, fanden sie Jesus allein. Und sie schwiegen davon und verkündeten in jenen Tagen niemandem, was sie gesehen hatten.“

Nachdem die Jünger das gehört hatten, fanden sie nur Jesus und sie schwiegen. Unsere Geschichte ist nicht vollständig; sie endet mit einem Rätsel. Wer ist Jesus? Worin besteht sein Auftrag? Worin besteht seine

Herrlichkeit? Unser Text hat ein offenes Ende. Noch ist die Zeit nicht gekommen, diese herrliche Erscheinung zu verkündigen. Noch war nicht einmal Zeit reif, es zu verstehen (s. Petrus). Nicht einmal die Jünger kannten Jesus richtig. Sie verstanden es noch nicht, obwohl Jesus es ihnen gesagt hatte, dass er diesen Exodus durch sein Leiden, seine Verwerfung, seinen Tod und seine Auferstehung bewirken müsse.

In jedem von uns lauert ein kleiner Petrus. Es gibt den manchmal unwiderstehlichen Drang, Glauben und Herrlichkeit gleichzusetzen. Und mit Herrlichkeit meinen wir, dass sich Glauben hier und jetzt auszahlen müsse: Erfolg, langes Leben, Gesundheit, Ansehen. Doch oft genug ist das Gegenteil der Fall. Die Kirche scheint vom Aussterben bedroht. Es sind vor allen Dingen ältere Menschen, die wir dort finden. In unserem Land und unserer Gesellschaft verliert sie an Einfluss und an Ansehen. Kritik wird laut, besonders da, wo Kirche versucht, ihrem Herrn zu folgen und seinem Wort treu zu bleiben.

Doch Jesus macht uns deutlich: Sein Weg ist unser Weg, sein Kreuz ist unser Kreuz. Er geht den Weg, um uns zu erlösen. Er leidet und stirbt, um uns aus der Sklaverei des Teufels, durch unsere Sünde und den Tod, herauszuführen und zu reißen. Und der Weg dorthin heißt, ihm nachzufolgen. Es ist ein Weg unter dem Kreuz, ein Weg der zwar voller Herrlichkeit ist, aber es ist Herrlichkeit der verborgenen Art. Wir können sie nur mit den Augen des Glaubens erkennen. Die Verklärung sagt uns vor allem etwas über Jesus. Er ist Gottes Sohn, sein auserwählter Sohn, der gekommen ist, um in Jerusalem das Heilswerk Gottes zu vollenden.

Der Zusammenhang unseres Textes sagt uns noch mehr über diese herrliche, göttliche Figur. Die Verklärung ist keine Show um der Show willen; Herrlichkeit um der Herrlichkeit willen. Nein, wir sehen das Wunder der Liebe Gottes in diesem herrlichen Gegensatz. Unser Text erinnert uns an das, was Paulus den Philippnern schreibt. Jesus klammerte sich nicht an seiner göttlicher Herrlichkeit fest; sondern entäußerte sich und reiste zum Kreuz um unseretwillen, an unserer Stelle, für uns, für dich und mich. Am Ende wird er von Gott wunderbar verherrlicht: in der Auferstehung und der Himmelfahrt, endgültig am Jüngsten Tag, wenn seine Herrlichkeit sichtbar und öffentlich wird.

Auch in unserem Leben gibt es Herrlichkeit und Verheißung, doch bis zum Tag unseres Auszugs aus dieser alten Welt und des Einzugs in die neue, die uns verheißen ist, gibt es keine Garantie von Erfolg und Erfüllung. Nein, wir leben vielmehr unter dem Kreuz und gehen im Licht, das von dort auf unser Leben fällt. Jesus nutzt nicht sein Macht, sondern er verbirgt sie, um zu tun, was notwendig ist, was uns hilft: er geht ans Kreuz, um zu sterben, damit wir Anteil an seiner Herrlichkeit haben können. Jesus geht ans Kreuz und er ruft uns dazu auf, unter dem Kreuz zu bleiben und verspricht uns, dass er uns befähigt es zu tun. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

-
1. Wir danken dir, Herr, insgesamt / für deines lieben
Wortes Schein, / damit du uns hast angeblickt / und
unser mattes Herz erquickt.
 2. Wir saßen in des Todes Tal / sehr tief gefangen all-
zumal. / Hab Dank, du liebster Jesus mein, / dass wir
durch dich erlöst sein.
 3. Du wahrer Mensch und Gottes Sohn, / du König aller
Ehren schön, / niemand von uns verdient hat / solch
eine Lieb und große Gnad.
 4. Dein guter Geist uns immer führ, / dass wir von Her-
zen dienen dir. / Du weißt von uns, Herr Jesus Christ, /
wie groß das Unvermögen ist.
 5. Hilf, dass dein Licht uns leuchten mag / bis an den
lieben Jüngsten Tag / und wir auch gehen jederzeit /
den rechten Weg zur Seligkeit.
 6. Nimm an zum Opfer deiner Ehr / die Herzensseufzer,
lieber Herr, / womit wir armen Heiden dich / mit An-
dacht rühmen stetiglich.

LG 79
